Bootsbau in Hamburg-Winterhude

Im 19. Jahrhundert entwickelte sich das damalige Dorf Winterhude östlich der Außenalster zu einem Zentrum des Bootsbaus. Die an den Kanälen ansässigen Handwerksbetriebe stellten in traditioneller Holzbauweise weltweit begehrte Jachten, Segel-, Ruder- und Paddelboote her, führten Reparaturarbeiten durch, organisierten Bootsverleih und stellten Lagermöglichkeiten in ihren Bootsschuppen zur Verfügung. Während des Zweiten Weltkrieges waren viele dieser Betriebe in die Kriegsproduktion einbezogen. So mussten sie in flachen Gewässern einsetzbare Sturmboote für die Wehrmacht bauen. In den letzten Kriegsmonaten produzierten mindestens zwei der hier ansässigen Betriebe für die Kriegsmarine das 1944 entwickelte Kleinstschnellboot „Hydra". In diesen Betrieben waren für die Rüstungsfertigung Zwangsarbeiter eingesetzt.

Bootswerften und -lagerhallen am Goldbekkanal, Poßmoorweg 38, 2017.

Foto: Herbert Diercks. Quelle: Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, F 2017-616

Heute erinnern nur noch wenige Bootswerften und -lagerhallen an über 150 Jahre Bootsbautradition in Hamburg-Winterhude. 1924 hatte die Stadt Hamburg am Goldbekkanal gelegene Wiesen aufgekauft, parzelliert und die Grundstücke am Poßmoorweg einem knappen Dutzend Bootsbauer zur Verfügung gestellt.

Bootshallen am Goldbekkanal, Poßmoorweg 44 und 46, 2017.

Foto: Herbert Diercks. Quelle: Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, F 2017-615

Das etwas zurückliegende, vermutlich in den Nachkriegsjahren errichtete Gebäude beherbergt die hier seit Ende der 1980er-Jahre ansässige Bootswerft Küntzel. Am Platz der 2016 errichteten Lagerhalle am rechten Bildrand befand sich die historische „Hanseatenwerft" mit einem Bootsverleih und dem Café „Kübis Bootshaus Küntzel". Bereits zuvor war links der Bootswerft Küntzel die Werkstatt des Bootsbauers Peter Fuhlendorff abgerissen und an ihrer Stelle die hier zu sehende Halle errichtet worden.

Blick in die Werkstatt Peter Fuhlendorffs am Poßmoorweg 44 a, 1999.

Foto: Manfred Stern. Quelle: Geschichtswerkstatt Barmbek, Hamburg

Peter Fuhlendorff, 1999.

Foto: Manfred Stern. Quelle: Geschichtswerkstatt Barmbek, Hamburg

Peter Fuhlendorff war der letzte Bootsbaumeister Hamburgs. In seinem Betrieb am Poßmoorweg 44 a stellte er in traditioneller Bauweise hölzerne Sportboote her. Sein Vater Cäsar Fuhlendorff hatte als Bootsbaumeister einen eigenen Betrieb. Peter Fuhlendorff berichtete 1999 in einem Interview mit der Geschichtswerkstatt Barmbek, im Betrieb seines Vaters seien während des Zweiten Weltkrieges 25 bis 30 Kriegsgefangene und „Fremdarbeiter" eingesetzt gewesen, unter ihnen auch ein gelernter Bootsbauer aus Belgien. Das Unternehmen produzierte in dieser Zeit Sturmboote für die Wehrmacht.

Kleinstschnellboot „Hydra", ca. 1944.

Aus: Harald Fock: Schnellboote. Entwicklung und Einsatz im 2. Weltkrieg, Bd. 2, Herford 1974, Abb. 137

Die „Hydra"-Boote sollten jeweils einen Torpedo ins Ziel tragen. Vor der Explosion des Bootes mit dem Torpedo sollte sich die Besatzung von zwei Mann hinauskatapultieren. 1944 wurden die Boote für die Serienproduktion in Auftrag gegeben. Einer der beteiligten Betriebe in Hamburg war die Heidtmann-Werft am Mühlenkampkanal, eine auf Jacht- und Schutenbau spezialisierte Bootswerft. Peter Fuhlendorff berichtete 1999, dass auch der Betrieb seines Vaters mit dem Bau von „Hydra"-Booten beauftragt worden sei.

Blick auf einen Abschnitt des Goldbekkanals, 2. Juni 1933. Links oben im Bild, hinter der Dorotheenstraßenbrücke, die Werkstatt von Cäsar Fuhlendorff. In der Bildmitte, unmittelbar am Kanal gelegen, die Chemiefabrik Schülke & Mayr, das heutige Kulturzentrum „Goldbekhaus".

Quelle: Staatsarchiv Hamburg, 720-1_L0005046

Cäsar Fuhlendorff galt als begnadeter Bootsbauer. 1936 hat ein von ihm konstruiertes Segelboot bei den olympischen Segelwettkämpfen in Kiel Gold gewonnen.